

Die Sammelbüchse.

In den nächsten Tagen werden in den Wiener Straßen neue Geschosssammelbüchsen aufgestellt werden, die sich durch ein besonders gefälliges Neuheres auszeichnen. Sie sind im Gegensatz zu den rotbraunen Zweiundvierziger-Geschossen, die jetzt noch zu sehen sind, als Kopie unseres Skodamörser-Geschosses gedacht und haben daher einen schlankeren Bau. Ihr schlaglängen-der Anstrich macht sie für den Passanten auffälliger als die heutigen Sammelbüchsen, was nicht unterschätzt werden soll, unsere Hinterlandsmenschen so eindringlich als möglich daran zu erinnern, daß sie Pflichten und wieder Pflichten gegen die Helden der Schützengräben haben, und immer notwendiger, je länger der Krieg dauert, je größer die Zahl seiner Opfer wird. Die Geschosssammelbüchsen schienen danach angehen, an die Kriegsfürsorgepflichten nachdrücklicher als alles andere zu mahnen. Ihre massige Gestalt versinnbildlicht die Waffe, die die furchtbarsten Wunden dieses Krieges schlägt, und wenn ihre Aufschrift jeden Vorübergehenden um zwei Heller zur Linderung dieser Not bittet, so scheint das eine Agitation, deren Wirksamkeit schon in der Kontrastwirkung gegeben ist. Das Publikum ging auch — willig wie immer — auf diese Werbung ein. Im Juni des Vorjahres wurden die ersten Geschosssammelbüchsen aufgestellt, dann vermehrt, so daß zuletzt in Wien 45 Stück ihre Rolle als stumme Werber spielten. Der Erfolg der einzelnen war verschieden, ebenso abhängig vom Standort wie vom — Wetter. Man versprach sich begreiflicherweise von den Geschossen, die in der Innern Stadt ihren Platz fanden, die beste Wirkung. Konnte man sich doch mit Recht sagen, daß Sammelbüchsen einen hübschen Ertrag liefern müßten, die, wie zum Beispiel jene am Stephansplatz, der Kreuzung Notenturmstraße—Kai oder bei der Oper, das heißt an Stellen ihren Platz fanden, an deren jeder täglich Hunderttausende von Passanten vorbeieilen. Es zeigte sich zwar, daß von den vielen Hunderttausenden leider die kompakte Majorität es vergaß, in die Tasche zu greifen und die zwei Heller einzuworfen, immerhin ergab sich aber in der Stadt eine Tageseinnahme von durchschnittlich 15 Kronen oder 750 Zweihellerrückeln. Will man annehmen, daß die Kreuzung Notenturmstraße—Kai täglich rund 100.000 Menschen passieren, so kam knapp ein Prozent aller Passanten der Bitte um die zwei Heller nach. Doch auch dieses ein Prozent nur solange, als die Geschosssammelbüchse auf ihrem Standort neu war. War das Auge der Vorübergehenden einmal an die rote Bombe gewöhnt, so machte der Funktionär des Kriegsfürsorgeamtes, der mit dem Geldeinsammeln betraut war, die Entdeckung, daß der Eifer des Publikums nachließ. Veränderte man aber den Standort der Geschossbüchse — gleich waren wieder die täglichen 15 Kronen da. In den Wintermonaten sank aber der Ertrag trotz aller entgegenkommenden Listen auf 2 bis 3 Kronen täglich. Die Leute waren ganz einfach zu bequem, den Winterrock aufzuknöpfen und die zwei Heller herbeizuholen. Nest werden — das steht zu hoffen — die neu zur Aufstellung kommenden weißen 30-5 Zentimeter-Geschosse soviel Nervenreiz ausüben können, daß die drei zentralen Kriegsfürsorgestellen nicht vergeblich auf größere Ausbeute warten. Es sollte wirklich niemand zu bequem sein, die zwei Heller, die niemand weh tun können, durch die Geschos-

sammelbüchse der Kriegsfürsorge auszuführen. Das Geld ist da und der Wille auch, wie die übrigen Sammelbüchsenaktionen zeigen, die gute Erfolge haben. Durch die papiernen Sammelbüchsen mit Erlagscheinen (es wurden 200.000 Stück ausgegeben) ist ein Durchschnittsbetrag von 5 Kronen pro Büchse zustand gekommen, und die blechernen Haus-sammelbüchsen liefern pro Stück und Monat nicht unter 5 Kronen, was zufriedenstellend ist, deshalb scheint die Indolenz gegenüber den großen Straßenbüchsen eigentlich nicht recht verständlich.